

Diagnose

Nr. 4/2015

Das Magazin von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*



Kinder
Hilfe für
die Jüngsten

Flüchtlinge
Einsatz im
Herzen Europas

Afghanistan
Angriff auf
unabhängige Hilfe





ANDREW GUILTY / MSF

Tödlicher Beschuss: Beim Luftangriff in Kundus am 3. Oktober starben mindestens 30 Menschen.

1 Afghanistan:

„Die Umstände des Angriffs auf unser Krankenhaus in Kundus müssen unabhängig und unparteiisch untersucht werden, insbesondere wegen der Unstimmigkeiten in den Aussagen der USA und Afghanistans. Wir können uns nicht allein auf interne militärische Untersuchungen verlassen.“

Joanne Liu, internationale Präsidentin von *Ärzte ohne Grenzen*



Tschad: Alarmierende Mangelernährung

2 Im Tschad hat sich die chronische Ernährungskrise erneut zugespitzt: Bereits zum vierten Mal in fünf Jahren hat *Ärzte ohne Grenzen* in Bokoro im Zentrum des Landes einen Noteinsatz gestartet. Die Teams haben ein ambulantes Ernährungsprogramm eingerichtet; in zehn Gesundheitszentren im gesamten Bezirk behandeln sie mangelernährte Kinder. Bei den wöchentlichen Besuchen in den Dörfern erhalten die Mütter therapeutische Fertignahrung zur Behandlung ihrer kranken Kinder mit nach Hause. Mehr als 2.300 schwer mangelernährte Kinder wurden auf diese Weise behandelt. Kinder, die zusätzlich unter Komplikationen leiden, werden zur stationären Behandlung in eine spezielle Klinik gebracht, die *Ärzte ohne Grenzen* im Bezirkskrankenhaus eingerichtet hat.

Jedes Jahr kommt es im Tschad zur „Hungerperiode“, wenn den Familien die Vorräte ausgehen, die nächste Ernte aber noch nicht eingeholt werden kann. *Ärzte ohne Grenzen* fordert langfristige Maßnahmen gegen diese chronische Krise.

Weitere Informationen:
www.msf.at/tschad



■ Einsatzkräfte aus Österreich derzeit auf Einsatz
■ Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*



RICHARDO GARCIA VILANOVA / MSF

Den Mangel überleben: Mütter mit ihren Kindern im Ernährungszentrum in Bokoro (Tschad, August 2015).



SURIYACHANNA/ANSA

Seelische Wunden: Die Familie eines getöteten jungen Mannes leidet unter dem Verlust (Hebron, März 2015).

Palästinenser-gebiete: Psychologische Hilfe für Familien

3 Gewalt und zunehmende Spannungen in Hebron haben diesen Herbst zu einem starken Anstieg bei den psychologischen Behandlungen geführt. *Ärzte ohne Grenzen* ist seit 1996 in der Stadt im Westjordanland tätig und betreut palästinensische Familien, die Tote oder Verletzte zu beklagen haben. Im Oktober verfünffachte sich die Zahl der Patienten und Patientinnen: Das Team unterstützte 521 Personen, betreute 95 Menschen im Rahmen psychologischer Soforthilfe und hielt 40 Gruppensitzungen ab. Am meisten leiden Kinder unter der Gewalt, berichtet das Team: „Sie fangen oft wieder mit Bettnässen an, haben Angst, aus dem Haus zu gehen, und können sich in der Schule kaum konzentrieren.“

Weitere Informationen:
www.msf.at/palaestinsengerbiete

Inhalt

- Update**
- 2 **Aktuelle Meldungen, Editorial**
- Thema**
- 4 **Kinder in Krisen – Hilfe für die Jüngsten**
- 8 **Einsatz gegen Malaria**
- 9 **Malaria: Interview & Grafik**
- Bericht**
- 10 **Flüchtlinge: Die Helfer von Röske**
- Interview**
- 11 **Wie *Ärzte ohne Grenzen* Flüchtlingen in Europa hilft**
- Intern**
- 12 **Kundus: Angriff auf unabhängige Hilfe**
- Spenden**
- 14 **Fest für Toleranz, Service**

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: *Ärzte ohne Grenzen*, Taborstraße 10, 1020 Wien, Postfach 240, Tel.: 01/409 72 76, Fax: 01/409 72 76-40, E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at, www.aerzte-ohne-grenzen.at **DVR-Nr.:** 0778737, ZVR-Zahl: 517860 631 **Spendenkonto:** Erste Bank, IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600 **Spender-Service:** Tel.: 0800 246 292

Chefredakteur: Florian Lems **Verantwortlich:** Mag. Irene Jancsy **Mitarbeit:** Mag. (FH) Eva Bermadinger, Mag. (FH) Nicole Ebner, Dagmar Hengl, Dr. Györgyi Juhász, Sabine Rietz **Grafisches Konzept und Produktion:** buero8 **Druck:** Berger, Horn **Erscheinungsweise:** viermal jährlich **Auflage:** 115.000 Stück **Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:** 56 Cent (inkl. Produktion und Porto)

Coverfoto: Flüchtlingskinder auf der griechischen Insel Kos (September 2015).



Margaretha Maleh
Präsidentin von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

Auch im Krieg gibt es Regeln

Die Bombardierung unseres Krankenhauses in Kundus war ein Angriff auf das Völkerrecht. Wir fordern Aufklärung.

Die Gebiete, in denen wir arbeiten, sind häufig gefährlich. In den 44 Jahren, in denen *Ärzte ohne Grenzen* medizinische Hilfe inmitten von Konflikten leistet, haben wir jedoch gelernt, wie man diese Gefahren einschränken kann. Dazu gehören strenge Sicherheitsmaßnahmen, aber auch konkrete Zusicherungen von den Kriegsparteien. Denn die Akzeptanz vor Ort ist unser bester Schutz.

All diese Anstrengungen nützen nichts, wenn eine Kriegspartei die grundlegenden Kriegsregeln nicht einhält. Diese sehen vor, dass medizinische Einrichtungen nicht angegriffen werden dürfen. Genau das ist am 3. Oktober aber geschehen, als unser Krankenhaus in Kundus bei einem amerikanischen Angriff gezielt bombardiert wurde – und mindestens 30 Menschen starben. Unsere Gedanken sind bei den Familien unserer getöteten Kollegen, Patienten und Patientinnen. Mit ihrem Leben haben wir auch das Vertrauen verloren, dass unparteiische humanitäre Hilfe in einem Kriegsgebiet unantastbar ist. Entschuldigungen und Beileidsbekundungen sind nicht genug: Wir setzen uns vehement dafür ein, dass dieses Verbrechen im Rahmen einer unabhängigen Untersuchung aufgeklärt wird. Mehr darüber auf Seite 12.

In Krisen sind Kinder die verletzlichste Bevölkerungsgruppe. Ob auf der Flucht, bei Ernährungskrisen oder aufgrund fehlender Infrastruktur: Kinder spüren die Folgen immer zuerst. Viele Hilfsprogramme von *Ärzte ohne Grenzen* sind deshalb speziell auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Wie die Hilfe für die Jüngsten konkret funktioniert, erfahren Sie im Schwerpunkt dieser Ausgabe.

M. Maleh

Ihre
Margaretha Maleh, Präsidentin

Kinder in Krisen

Kinder I. Durch die Flüchtlingskrise haben viele Menschen in Österreich erstmals direkt gesehen, wie verletzlich Kinder in Krisensituationen sind. In vielen Programmen von *Ärzte ohne Grenzen* steht die Hilfe für die Jüngsten im Mittelpunkt. Ein Überblick.



Wie erlebt ein Kind die Flucht vor dem Krieg? Wer das verstehen will, kann sich mit dem kleinen Adnan unterhalten. Wir haben den fünfjährigen Buben auf der griechischen Insel Kos getroffen, wo er mit seinen Verwandten auf die Weiterreise nach Deutschland wartete. Die Familie war einige Tage zuvor mit einem Schlauchboot aus der Türkei gekommen. Nun spielte Adnan vor einer Polizeistation, wo hunderte Flüchtlinge auf ihre Papiere zur Weiterreise warteten. Inmitten der Unsicherheit versprühte der Bub mit dem „Toy Story“-Shirt ein wenig Freude.

Die Spuren von Verbrennungen auf Adnans Körper erinnern daran, dass er dem Krieg in Syrien entkommen ist. „Wir haben nahe Aleppo gelebt. Eine Bombe traf unser Haus, und Adnan wurde schwer verletzt“, erzählt sein Vater. Das Kind und seine ebenfalls schwer verletzte Mutter wurden in der Türkei medizinisch notversorgt. Adnan leidet aber

Auf der Flucht: Der fünfjährige Adnan ist mit seiner Familie vor dem Krieg in Syrien geflohen (Griechenland, September 2015).

ALVA WHITE / MSF



ANTHONY FOUCHARD / MSF

immer noch: „Er kann kaum einschlafen. Er hat Angst vor Geräuschen, sogar vor dem Autolärm.“ Der Vater hofft nun, dass Adnan in Deutschland Zugang zu plastischer Chirurgie haben wird.

Es sind Kinder wie Adnan, die in Krisensituationen am verletzlichsten sind. Ob beim Ausbruch eines Konflikts, nach Naturkatastrophen oder aufgrund fehlender medizinischer Versorgung – Kinder spüren die Auswirkungen immer als Erste. Diese Erfahrung, die für die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* in über 60 Einsatzländern

zum Alltag gehört, haben in den vergangenen Monaten auch viele Menschen in Österreich gemacht, wenn sie auf den Bahnhöfen oder in Notquartieren mit Familien auf der Flucht in Berührung gekommen sind.

Viele Hilfsprogramme von *Ärzte ohne Grenzen* sind speziell auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet. Auf der Insel Kos bedeutet das beispielsweise, dass die Teams nicht nur medizinische Hilfe leisten, sondern speziell den Kindern auch psychosoziale Unterstützung geben. „Ich organisiere Spiele –

dabei können die Kinder ihre Emotionen ausdrücken“, erklärt die Psychologin Marina Spyridaki.

Einsatz gegen den Mangel.

Kinder stehen auch im äthiopischen Fiq im Vordergrund. Der Bezirk liegt in der Somali-Region im Westen des Landes. Unter den Kindern der nomadischen Bevölkerung ist Mangelernährung ein weit verbreitetes Problem. Deshalb hat *Ärzte ohne Grenzen* hier ein Hilfsprogramm speziell für die Kleinsten eingerichtet. Kinder wie die zweijährige Hawsak: Sie war akut man-

Schutz vor Krankheit: Wo die Gesundheitsversorgung schlecht ist, führt *Ärzte ohne Grenzen* große Impfkampagnen durch wie hier in der Zentralafrikanischen Republik (September 2015).



GABRIELLE KLEIN / ANSA, ALVA WHITE / ANSA

Professionelle Hilfe: Kinder sind in Krisensituationen besonders gefährdet. Links: In Domiz, einem Flüchtlingslager im Irak, betreibt *Ärzte ohne Grenzen* eine Geburtsklinik und bietet Müttern und Kindern medizinische Hilfe. Rechts: syrische Kinder in Griechenland (September 2015).

Mangelernährung ist einfach zu behandeln - solange die Kinder rechtzeitig Hilfe erhalten.

gelernährt und litt seit vier Wochen unter Brechdurchfall; für ein Kleinkind eine lebensgefährliche Kombination. Zuerst brachte ihre Familie sie zu einem traditionellen Heiler. Als sich Hawsaks Zustand aber weiter verschlechterte, kam ihre Großmutter mit ihr in das Spital.

Das Team hat sie mit Spezialnahrung behandelt. Nach vier Tagen sieht Hawsak noch erschöpft aus, ihre Augen versprühen aber wieder Lebensfreude. „Sie erholt sich gut und nimmt jetzt wieder Milch und Nahrung zu sich“, freut sich ihre Großmutter. „Ich werde es allen in meinem Dorf erzählen, denn viele Kinder sind in einem ähnlichen Zustand.“

Professionelle Hilfe. Tatsächlich ist Mangelernährung einfach zu behandeln – solange die Kinder rechtzeitig Hilfe erhalten. *Ärzte ohne Grenzen* hat viel Erfahrung damit, auch in abgelegenen Regionen Ernährungsprogramme einzurichten. Etwa im Tschad, wo sich die chronische Ernährungs-krise im Herbst zugespitzt hat – wie jedes Jahr. *Ärzte ohne Grenzen* startete in Bokoro im Zentrum des Landes zum vierten Mal in

fünf Jahren einen Noteinsatz für Kinder. Seit Juli behandelten die Teams hier mehr als 2.300 akut mangelernährte Kinder.

Bei einem solchen Noteinsatz besuchen die Teams die Dörfer und geben den Müttern spezielle therapeutische Fertignahrung für ihre mangelernährten Kinder; meist sind die jungen Patienten und Patientinnen innerhalb weniger Wochen wieder gesund. Kinder, die wie Hawsak an Komplikationen leiden, müssen jedoch stationär behandelt werden. Dafür werden eigene Ernährungszentren eingerichtet. 2014 hat *Ärzte ohne Grenzen* auf diese Weise weltweit rund 218.000 mangelernährte Kinder behandelt.

Erfolgsgeschichten wie diese können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass unzählige Kinder an Krankheiten sterben, die eigentlich vermeidbar wären. Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass 2015 rund 5,9 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben. Gefährdet sind vor allem Kinder in Ländern, in denen die Bevölkerung kaum Zugang zu medizinischer Versorgung hat.

Etwa in der Demokratischen Republik Kongo, wo *Ärzte ohne Grenzen* gegen eine große Masern-epidemie kämpft. In der östlichen Provinz Katanga erkrankten bis August rund 20.000 Personen. „In einem einzigen Dorf sind mehr als

30 Kinder gestorben“, berichtet Augustin Ngoyi, der den Hilfseinsatz von *Ärzte ohne Grenzen* in der Region leitet. In dem entlegenen Gebiet sind viele Kinder nicht geimpft. Deshalb hat *Ärzte ohne Grenzen* eine große Impfkampagne gestartet, bei der bereits 300.000 Kinder geschützt wurden. „Oft müssen unsere Teams die Autos stehen lassen und mit dem Motorrad oder einem Boot weiterreisen, um die Dörfer zu erreichen“, berichtet Ngoyi über die Herausforderungen eines solchen Noteinsatzes.

Unerwartete Erfolge. Dass dabei für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Rückschläge und Erfolgserlebnisse oft nah zusammen liegen, zeigt sich etwa im Jemen. In ihrem Blog berichtet die Krankenschwester Vera Schmitz, wie ihr Team in der Stadt Saada nach einem Bombenangriff vergeblich um das Leben einer Mutter und ihres Kindes kämpfte. Und wie sie andererseits ein unerwartetes Erfolgserlebnis hatte, als sie zu einem Neugeborenen mit Atmungsproblemen gerufen wurde: Das Team hatte wenig Hoffnung, dass der Bub überleben würde. „Doch er hat wie ein Löwe gekämpft“, berichtet Vera Schmitz. „Zwei Infektionen haben ihn schwer mitgenommen, unser kleiner Held gibt aber nicht auf. Ein neugeborenes Kind hat uns allen gezeigt, dass es sich stets lohnt, zu kämpfen.“



1

Khost (2013)

ANDREA BRUCE / NOOR IMAGES / MSF

AFGHANISTAN

Hilfe für Neugeborene

In Krisengebieten ist es für Schwangere oft schwierig, Hilfe zu bekommen. *Ärzte ohne Grenzen* versorgt Mütter und ihre Babys. 2014 begleiteten die Teams weltweit über 194.000 Geburten.



Biraal (2013)

2

ANGEL NAVARRETE / MSF

INDIEN

Einsatz gegen Mangelernährung

Von Ernährungskrisen sind besonders Kinder betroffen, da sie sich im Wachstum befinden. *Ärzte ohne Grenzen* hat 2014 rund 218.000 mangelernährte Kinder behandelt.



4

Swasiland (2013)

YASUHIKO OKUNO / MSF

SWASILAND

Kampf gegen HIV

Der Kampf gegen Aids fängt bereits vor der Geburt an: Spezielle Therapien verhindern, dass das HI-Virus von der Mutter auf ihr Kind übertragen wird. *Ärzte ohne Grenzen* behandelt rund 230.000 HIV-positive Personen.

Hintergrund

Hilfsprogramme für Kinder

ÜBERBLICK ÜBER HILFSPROGRAMME, DIE SPEZIELL AUF DIE BEDÜRFNISSE VON KINDERN ABGESTIMMT SIND.



6

Zentralafrikanische Republik (2015)

ANTHONY FOUCHARD / MSF

ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

Impfkampagnen

Wo die medizinische Versorgung nicht funktioniert, führt *Ärzte ohne Grenzen* Impfkampagnen durch. 2014 wurden 1,5 Millionen Kinder gegen Masern geimpft.



Babska (2015)

3

ACHILLEAS ZAVALLIS / MSF

SERBIEN

Medizinische Grundversorgung

Manchmal sind Bevölkerungsgruppen von der Gesundheitsversorgung abgeschnitten – etwa bei Flüchtlingskrisen. *Ärzte ohne Grenzen* bietet den Menschen Hilfe; die ersten Patienten sind meist Kinder.



Majdal Anjar (2015)

5

LOUISE ANNAUD

LIBANON

Psychologische Hilfe

Kinder sind in Krisen häufig mit traumatisierenden Erlebnissen konfrontiert. Daher ist psychologische Hilfe ein wichtiger Teil der Notheinsätze. 2014 haben Teams weltweit fast 186.000 Menschen psychologisch betreut.

Überall nur ein Thema: Malaria

Kinder II. Die fünfjährige Achan ist eines von tausenden Kindern, die dieses Jahr im Südsudan an Malaria erkrankt sind. *Ärzte ohne Grenzen* reagiert mit umfangreichen Notprogrammen.

Zum ersten Mal seit Tagen öffnet Achan ihre Augen. Das fünfjährige Mädchen liegt in einem Spitalsbett, umringt von ihrer Familie, die nicht von Achans Seite weicht. Das Kind war komatös, als es in das Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* gebracht wurde; es hatte 40 Grad Fieber, der kleine Körper zitterte vor Krämpfen. Typische Symptome zerebraler Malaria – einer besonders schweren Form der Tropenkrankheit.

„Wir alle hatten Angst, dass sie sterben würde“, erzählt ihr Vater. Inzwischen hat die Familie aber Hoffnung geschöpft; das Fieber ist etwas zurückgegangen. Doch Achan ist noch nicht ganz da: Wenn sie die Augen öffnet, bleibt ihr Blick leer.

Regensaison ist Malaria-Saison.

Wie Achan sind heuer bereits zehntausende Kinder im Südsudan an Malaria erkrankt. Die Regenfälle haben zwar später als üblich begonnen, dennoch sind bereits am Anfang der Malaria-Saison außerordentlich viele Kinder an dem gefährlichen Leiden erkrankt, das von Stechmücken übertragen wird. Auch das Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* in Aweil, wo die kleine Achan behandelt wird, ist seit Monaten ausgelastet. Auf den drei Kinderstationen kämpfen die Ärzte und Ärztinnen um jedes Kind. Die meisten werden wieder gesund; es wird aber ge-

Südsudan

Fläche

619.000 bis 644.000 km²

Einwohner

11,9 Millionen

Hauptstadt

Juba

Lebenserwartung

55 Jahre

Kindersterblichkeit

93 von 1.000

Kindern sterben vor ihrem 5. Geburtstag

Ärzte pro Einwohner

2,8 pro 10.000 (2008)

(Österreich: 48 pro 10.000)

Ärzte ohne Grenzen vor Ort

Einsatzbeginn

1979 (bzw. Staatsgründung 2011)

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

vor Ort

4.000

Schwerpunkte

Kriegschirurgie • Medizinische Hilfe und Trinkwasser in Vertriebenenlagern • Krankenhäuser • Mutter-Kind-Versorgung • Malaria • Impfkampagnen • Mangelernährung



DIANA ZENEB ALHINDAWI / MSF



JACOB KLEIN / MSF

Einsatz gegen Malaria: Menschen warten vor dem Eingang des Spitals in Aweil (oben). Achans Familie wacht über das fünfjährige Mädchen (beide Fotos 2015).

schätzt, dass im Südsudan fast drei Viertel der krankheitsbedingten Todesfälle auf Malaria zurückgehen. Vor allem Kinder, die erst spät ins Krankenhaus gebracht werden, sind gefährdet.

Beispielloser Ausbruch. Auch in anderen Teilen des Landes ist Malaria derzeit das alles beherrschende Thema. Etwa in Bentiu: Die Stadt beherbergt rund 120.000 Vertriebene, die vor Gewalt aus ihren Dörfern fliehen mussten. Hier sind sie in relativer Sicherheit, doch viele Menschen sind vom Leben auf der Flucht geschwächt, vor allem die Jüngsten. Malaria ist unter diesen Umständen besonders gefährlich. Jede Woche behandelt das Team von *Ärzte ohne Grenzen* in Bentiu rund 4.000 Malaria-Patienten und -Patientinnen; am Höhepunkt des Ausbruchs starben bis zu drei Kinder pro Tag. „Dieser Malaria-Ausbruch ist beispiellos.“

Er hat schon viel zu viele Kinderleben gekostet“, sagt Vanessa Cramond, die medizinische Koordinatorin von *Ärzte ohne Grenzen*. Als Notmaßnahme haben die Medizinerin und ihr Team gemeinsam mit Unicef eine große Kampagne durchgeführt, damit alle Kinder mit Malaria-Verdacht sofort Arzneimittel erhalten. „Unser Ziel war es, den Kindern frühzeitig Zugang zur Behandlung zu ermöglichen, bevor ihr Zustand sich verschlechtert“, erklärt Cramond. Das Ergebnis: Von 30.000 untersuchten Kindern wurden mehr als die Hälfte gegen Malaria behandelt.

In Aweil ist die kleine Achan inzwischen wieder eingeschlafen. Sie hat ihre einwöchige Behandlung abgeschlossen, es ist aber noch zu früh, um zu sagen, ob sie geheilt ist. Ihre Eltern und Geschwister bereiten sich auf die nächste Nacht an ihrer Seite vor. Sie warten. Und hoffen, dass sie bald wieder gesund ist.

„Malaria muss möglichst früh erkannt werden“

Interview. Dr. Turid Piening, medizinische Beraterin im Berliner Büro von *Ärzte ohne Grenzen*, über die Behandlung von Malaria, die Gefahren für Kinder und Erfolgserlebnisse im Kampf gegen die Krankheit.

In mehreren afrikanischen Ländern gibt es das zweite Jahr in Folge einen starken Anstieg der Malaria-Fälle. Allein im Südsudan hat Ärzte ohne Grenzen heuer bis August 52.000 Malaria-Patienten und -Patientinnen behandelt. Wie kommt es zu diesem Anstieg?

Ein wichtiger Faktor ist sicherlich die schwierige Lebenssituation der Menschen: Im Südsudan oder in der Zentralafrikanischen Republik etwa müssen viele Familien aufgrund der Konflikte im Land aus ihren Heimatorten fliehen. Sie nehmen nur das mit, was sie tragen können, und da ist das Moskitonetz nicht die oberste Priorität. Die Menschen müssen häufig im Freien

schlafen und sind so den Mücken, die die Krankheit übertragen, schutzlos ausgesetzt. Die Gesundheitssysteme sind in diesen Ländern kaum existent, es gibt wenig Prophylaxe und Behandlungsmöglichkeiten.

Wie hilft Ärzte ohne Grenzen bei einem Malaria-Ausbruch?

Es kommt immer darauf an, Malaria möglichst früh zu erkennen. Dazu testen wir in den betroffenen Gebieten routinemäßig alle Kinder und schwangeren Frauen, denn diese sind besonders gefährdet. Für eine noch effektivere und flächendeckende Früherkennung haben wir Menschen aus den Dorf-



Dr. Turid Piening, medizinische Beraterin, Berlin

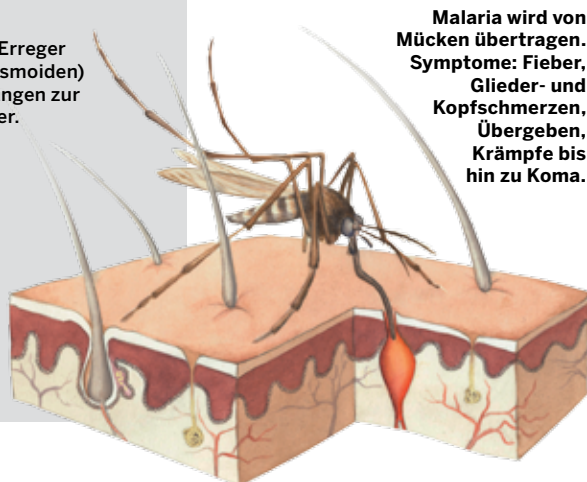
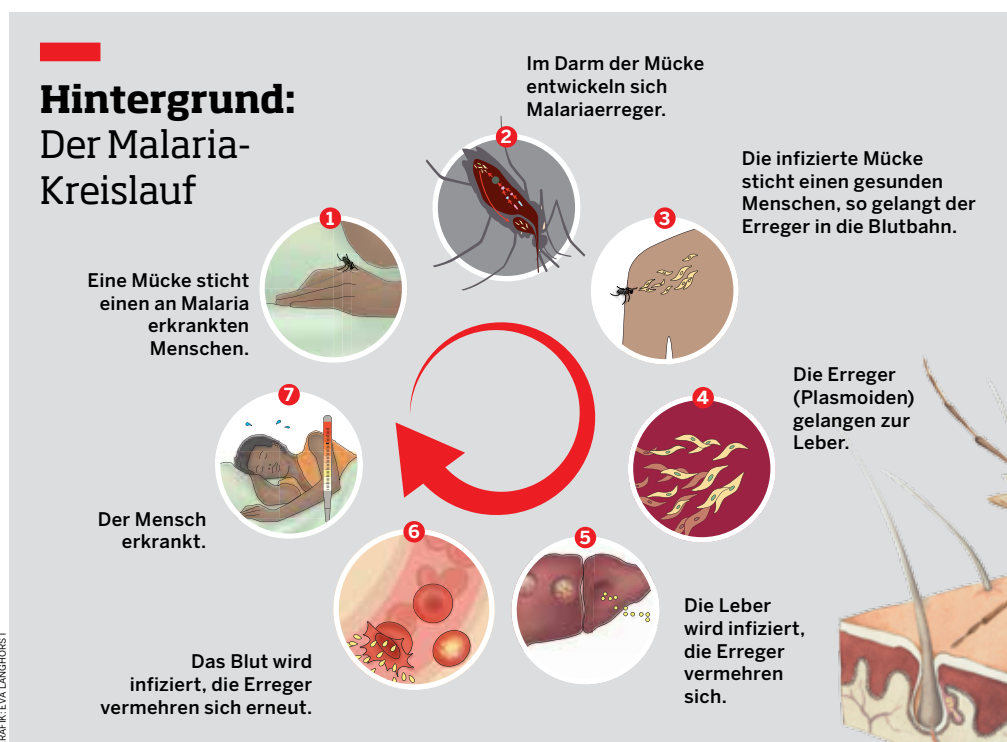
„Glücklicherweise überleben die meisten Kinder, die wir behandeln.“

Was macht die Krankheit für Kinder so gefährlich?

Kinder haben im frühen Alter noch keine Immunität dagegen. Die Malaria-Form, die wir am häufigsten sehen, wird durch den Parasiten *Plasmodium falciparum* hervorgerufen. Bei Kindern ohne Immunität ist der Verlauf oft besonders schwer, es kommt häufig zu Komplikationen. Wenn die Behandlung nicht innerhalb von 24 Stunden einsetzt, kann es zu diesem komplizierten Verlauf kommen.

Wie hoch sind dann die Überlebenschancen?

Wenn Kinder viel zu spät kommen, können wir zuweilen nichts mehr für sie tun. Im schlimmsten Fall kommt es zu einem Multiorganversagen. Doch glücklicherweise überleben die meisten Kinder, die wir behandeln. Das sind dann die wunderbaren Erfolgserlebnisse, die ich immer wieder erlebe: Ein Kind wird komatös gebracht, wir legen eine Infusion, und am nächsten Tag macht es die Augen auf und lacht uns an.



Die Helfer von Röszke

Ungarn/Serbien. Die Ärztin Györgyi Juhász war Teil eines medizinischen Teams, das Flüchtlinge an der ungarisch-serbischen Grenze versorgt hat. Ein Bericht über einen schwierigen Einsatz im eigenen Land.

Als ich in Röszke ankam, waren meine Kollegen und Kolleginnen dort bereits seit einer Woche im Einsatz. Röszke liegt an der ungarisch-serbischen Grenze und rückte im September für kurze Zeit in den Blickpunkt der Medien, als hier tausende Flüchtlinge über die Grenze kamen. Ungarn war nicht darauf vorbereitet, deshalb startete *Ärzte ohne Grenzen* einen Noteinsatz. Ich schämte mich, dass wir in meiner Heimat tätig werden mussten, weil meine Regierung sich nicht um die Flüchtlinge kümmerte. Statt Hilfe gab es von offizieller Seite nur Parolen gegen diese Menschen. Ich möchte aber auch die vielen Menschen in Ungarn erwähnen, die spontan halfen.

Wir hatten im Lager in Röszke Zelte aufgestellt, in denen wir den Flüchtlingen medizinische Hilfe anboten. Der Bedarf war enorm. Doch eines Morgens wurden alle Menschen geweckt und zu Bussen geführt, die sie zum Bahnhof brachten. Das Lager war plötzlich leer: Alle Neuankömmlinge wurden jetzt von der Grenze direkt zum Bahnhof gebracht. Überall saßen Menschen, die darauf warteten, mit den völlig überfüllten Zügen weggebracht zu werden. Wir gingen durch die Gruppen, behandelten Kranke und gaben, wenn nötig, Medikamente aus.



Dr. Györgyi Juhász, Ärztin

„Mir wurde klar, dass ein Mensch einen sehr guten Grund braucht, alles zu riskieren.“

Wir versorgten auch die Menschen, die in Bussen vor dem Bahnhof saßen. Sie mussten dort bis zu acht Stunden warten. Wir gingen von einem Bus zum nächsten und fanden viele Personen, die wirklich krank waren oder sich unwohl fühlten. Vor allem die Kinder, schwangere Frauen und ältere Menschen litten, denn es war heiß und die Luft schlecht. Zum Glück waren die Polizisten mitfühlend: Sie ließen die Menschen manchmal aussteigen und riefen uns, wenn jemand kollabierte.

Dann wurde die Grenze gesperrt. Wir wechselten auf die serbische Seite, wo bereits ein Team tätig war. Gemeinsam versorgten wir die Menschen, die an der Grenze festsaßen. Nach einem Zwischenfall, bei dem die ungarische Grenzpolizei Tränengas gegen Flüchtlinge einsetzte, zogen

die Menschen schließlich weiter Richtung Kroatien. Wir folgten ihnen und richteten im kroatischen Grenzdorf Tovarnik eine mobile Klinik ein.

Während meines kurzen Einsatzes habe ich Menschen mit den unterschiedlichsten Beschwerden behandelt. Viele hatten vom langen Gehen Probleme mit den Füßen, Atemwegsinfektionen wegen der kalten Nächte im Freien oder Schnittverletzungen vom Grenzzaun. Nie werde ich den alten Mann vergessen, der weinend am Straßenrand saß; er konnte nicht mehr gehen, weil seine Füße voller Wunden waren. Oder die Schwangere, die für die Geburt nicht in ein Krankenhaus gehen wollte – sie hatte zu große Angst.

Wir mussten auch viele chronisch Kranke behandeln, die keine Medizin mehr hatten. Das erste Mal, als eine ältere Frau mir erzählte, dass sie ihre Medikamente im Meer verloren hatte, war das ein Schock für mich. Hier in Zentral-europa, weit weg vom Meer, denkt man kaum daran, wo die Flucht dieser Menschen eigentlich begann. Mir wurde so richtig bewusst, dass ein Mensch einen sehr guten Grund haben muss, um alles zu riskieren: nicht nur das eigene Leben und das seiner Angehörigen, sondern auch den Verlust der Würde. Ich hoffe, dass wir Ihnen ein bisschen davon zurückgeben können.



Mobile Hilfe: Györgyi Juhász während ihres Einsatzes für Flüchtlinge, hier in Tovarnik (Kroatien, September 2015).

JUAN CARLOS TOMASI / ANSA



Abgeschottet: Ungarns Grenzzaun (September 2015).

JUAN CARLOS TOMASI / ANSA

„Viele Ärzte wollen den Flüchtlingen helfen“

Interview. Das Thema Flüchtlinge beherrscht seit Monaten die Medien. Geschäftsführer Mario Thaler berichtet, wie *Ärzte ohne Grenzen* hilft – und warum sichere, legale Routen für Flüchtlinge notwendig sind.

Seit Monaten reisen tausende Flüchtlinge durch Österreich. Wie hilft *Ärzte ohne Grenzen*?

Ärzte ohne Grenzen ist unterstützend tätig. Gemeinsam mit anderen Organisationen wie Ambermed und der Caritas haben wir die Initiative „Medical Aid for Refugees“ gegründet, die die Arbeit freiwilliger Ärzte und Ärztinnen koordiniert. Viele Ärzte wollen helfen, wissen aber nicht wie. Wir bereiten sie auf ihre Arbeit mit Flüchtlingen vor und vermitteln sie an die entsprechenden Stellen und Organisationen. *Ärzte ohne Grenzen* ist aber auch selbst mit einem Team tätig: Seit November unterstützten wir die Einsatzkräfte und Freiwilligen in Spielfeld. Im Oktober hat ein sehr kleines Team, bestehend aus einer Ärztin und einem Pfleger, auch die Helfer in Nickelsdorf unterstützt. **Weshalb hat *Ärzte ohne Grenzen* nicht selbst ein umfangreiches Hilfsprogramm gestartet?**

Anders als in unseren Einsatzgebieten gibt es in Österreich funktionierende staatliche Strukturen und auch ein gutes Gesundheitssystem. Der Staat hat in Ausnahmesituationen wie dieser die Verantwortung, die Versorgung der Betroffenen sicherzustellen. Zudem gibt es eine Vielzahl an Einsatzorganisationen und Freiwilligen, die gute Arbeit leisten.

Aber unternehmen die Behörden genug?



Mario Thaler, Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich.

Wir erleben eine Ausnahmesituation, auf die niemand ausreichend vorbereitet war. Trotz aller Schwierigkeiten sollten in Österreich für die ankommenden Menschen gute und sichere Aufnahme- und Durchreisebedingungen bestehen, die auch den Witterungsverhältnissen angepasst sind. Es gibt mittlerweile Transitlager, in denen die Menschen kurzfristig untergebracht werden können. Für Personen, die in Österreich um Asyl ansuchen wollen, wird aber immer noch viel zu wenig gemacht. Wir haben derzeit eine Situation, in der Asylwerber nicht einmal in die Grundversorgung aufgenommen werden. Das bedeutet, dass sie in Notunterkünften untergebracht oder obdachlos werden und keinen ausreichenden Zugang zu medizinischer Versorgung haben.

Ärzte ohne Grenzen hat die Situation im Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen kritisiert. Hat sich dort die Lage verbessert?

Nach unserem Bericht wurde dem Roten Kreuz erlaubt, ein Zeltspital zu errichten. Damit wurde

unsere zentrale Forderung erfüllt und eine unabhängige medizinische Organisation im Zentrum zugelassen. Es wurde auch ein Netzwerk von Fachärzten aufgebaut, um Patienten im Bedarfsfall überweisen zu können. Allerdings lief die Genehmigung für das Zeltspital Ende Oktober aus. Wir fordern eindringlich, dass die fachmedizinische Betreuung von Schutzsuchenden fortgeführt wird, damit es nicht wieder zu einer inakzeptablen Situation wie im Sommer 2015 kommt.

Wie hilft *Ärzte ohne Grenzen* entlang der Balkanroute?

Wir sind an neuralgischen Punkten wie Grenzübergängen tätig, aber auch in Transitlagern, und bieten medizinische Hilfe an; in Serbien auch psychosoziale Unterstützung. Die häufigsten Beschwerden entlang der Route sind Atemwegsinfektionen, Wunden die versorgt werden mussten oder Blasen durch die langen Fußmärsche. Seit es kalt ist, werden aber auch viele Kinder mit Fieber, Bronchitis, Lungenentzündungen und starken Unterkühlungen zu uns gebracht. Auch chronisch Kranke benötigen unsere Hilfe.

Was halten Sie von den geplanten „Hotspots“ an den EU-Außengrenzen?

Wir fordern schon lange, dass Menschen in Not die Möglichkeit haben sollen, vor ihrer Ankunft in der EU Asyl zu beantragen. So können sie auf sicheren Routen legal einreisen. Es sollte diese Möglichkeit aber bereits in den Herkunftsländern geben, damit die Menschen sich gar nicht erst auf die gefährliche Reise zu den „Hotspots“ begeben müssen. Auch muss darüber diskutiert werden, wie man mit Personen umgeht, deren Asylantrag abgelehnt wird. Man kann diese Menschen nicht einfach in Konfliktgebiete wie Libyen zurückschicken und sich selbst überlassen.

„Wir haben derzeit eine Situation, in der Asylwerber nicht einmal in die Grundversorgung aufgenommen werden.“



Unbürokratische Hilfe: Die Initiative „Medical Aid for Refugees“ bei der Arbeit (Wien, Oktober 2015).

Ein Angriff auf die unabhängige Hilfe

Völkerrecht. Warum der US-Angriff auf ein Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* in Afghanistan auch Auswirkungen in anderen Konfliktgebieten hat – und warum eine unabhängige Untersuchung so wichtig ist.

Können medizinische Teams künftig Nothilfe in Konfliktgebieten leisten? Oder müssen sie fürchten, selbst zur Zielscheibe zu werden? Diese grundlegenden Fragen stellen sich, nachdem Anfang Oktober das Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* im nordafghanischen Kundus bombardiert wurde. Die Folgen sind gravierend: „Es handelt sich hier nicht nur um einen Angriff auf unser Krankenhaus, sondern um einen Angriff auf die Genfer Konventionen“, betont Joanne Liu, die internationale Präsidentin von *Ärzte ohne Grenzen*.

Die Genfer Konvention hält die Regeln des Krieges fest und wurden zum Schutz von Zivilpersonen geschaffen. Für medizinische Teams an der Front machen sie den Unterschied zwischen Leben und Tod aus. Es sind diese Regeln, die Patienten und Patientinnen sicheren Zugang zu medizinischen Einrichtungen erlauben und den Teams von *Ärzte ohne Grenzen* ermöglichen, Hilfe zu leisten – ohne angegriffen zu werden.

In den Morgenstunden des 3. Oktober wurde in Kundus massiv gegen dieses Regelwerk verstoßen, als das US-Militär das dortige Krankenhaus bombardierte. Der Angriff fand statt, obwohl *Ärzte ohne Grenzen* die Konfliktparteien über die exakte Lage des Spitals informiert hatte. Das Hauptgebäude wurde mehrmals gezielt beschossen – auch nachdem das Team die Militärs in Kabul und Washington telefonisch verständigt hatte. *Ärzte ohne Gren-*

zen trauert um 13 Kollegen und Kolleginnen und zehn Patienten, die ihr Leben verloren. Mindestens sieben weitere Tote wurden nicht identifiziert.

Krankenhäuser als Ziele. Es war der schwerwiegendste Angriff in der Geschichte von *Ärzte ohne Grenzen* – nicht jedoch der einzige. Im Südsudan dokumentierten die Teams im ersten Halbjahr 2014 insgesamt sechs Übergriffe auf medizinische Einrichtungen; in der

„Es handelt sich hier auch um einen Angriff auf die Genfer Konvention.“



Zerstört: Die Arbeit in Kundus musste nach dem Angriff eingestellt werden (Oktober 2015).



Das Team von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich trauert um die Kollegen und Kolleginnen, die beim Angriff in Kundus gestorben sind.

Wir fordern eine unabhängige, transparente Untersuchung!

Zentralafrikanischen Republik starben 2014 bei einem Überfall auf ein Spital von *Ärzte ohne Grenzen* 19 Menschen, darunter drei lokale Mitarbeiter. Und nur wenige Wochen nach dem Angriff in Kundus wurde im Jemen ebenfalls ein Krankenhaus von *Ärzte ohne Grenzen* bombardiert; 200.000 Menschen haben dadurch keinen Zugang zu Hilfe.

Vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass der Luftangriff in Kundus unabhängig und transparent untersucht wird. „Wir wollen wissen, was genau passiert ist und warum. Es laufen zwar Untersuchungen durch das amerikanische sowie das afghanische Militär und die NATO. Doch wir können uns nicht auf interne Untersuchungen durch die Konfliktparteien verlassen. Es geht hier um zu viel: Wir müssen wissen, ob wir uns weiterhin auf die Genfer Konvention verlassen können oder ob sich die Regeln des Krieges geändert haben“, erklärt Mario Thaler, Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich.

Untersuchung gefordert. Deshalb fordert *Ärzte ohne Grenzen* eine unabhängige Untersuchung durch die Internationale Humanitäre Ermittlungskommission (IHHFC). Diese Instanz wurde speziell zur Untersuchung von Verletzungen des humanitären Völkerrechts geschaffen. Die Kommission hat sich im Oktober bereit erklärt, in Kundus zu ermitteln; allerdings benötigt sie dazu die Zustimmung Afghanistans und der USA – die bis zum Redaktionsschluss dieser DIAGNOSE-Ausgabe noch ausstand.

Eine weltweite Petition fordert US-Präsident Barack Obama auf, der Untersuchung durch die IHHFC zuzustimmen. Nur so kann der Hergang des Angriffs objektiv ermittelt – und der geschützte Status von Krankenhäusern wiederhergestellt werden.

Infos & Petition:
www.msf.at/kundus



Impfkampagne:
Eva Bermadinger unterstützt die Teams im Südosten der Demokratischen Republik Kongo.

E-Mail aus Bukama

EVA BERMADINGER ARBEITET IN DER PERSONAL-ABTEILUNG VON ÄRZTE OHNE GRENZEN ÖSTERREICH. SIE BERICHTET ÜBER IHREN EINSATZ IM RAHMEN EINER MASERN-IMPFKAMPAGNE IN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO.

Endlich ist es so weit: Mein Wunsch, bei einem Noteinsatz zu helfen, ist wahr geworden. Ich bin in Bukama im Südosten der Demokratischen Republik Kongo, wo wir aufgrund einer Masernepidemie eine Impfkampagne durchführen. Zwei Tage nach meiner Ankunft ging es los: 20 Teams sind mit Motorrädern, Booten und Geländewagen unterwegs. Der Plan ist, in drei bis vier Wochen 100.000 Kinder zu impfen – schon nach vier Tagen haben wir 50.000 Kinder geschafft! Es läuft also sehr gut. Schaffen wir eine Impfdeckung von 85 Prozent, haben wir viel erreicht. Denn es gilt: Sind 85 Prozent der Kinder geimpft, kann in den nächsten drei Jahren eine neue Masernepidemie verhindert werden.

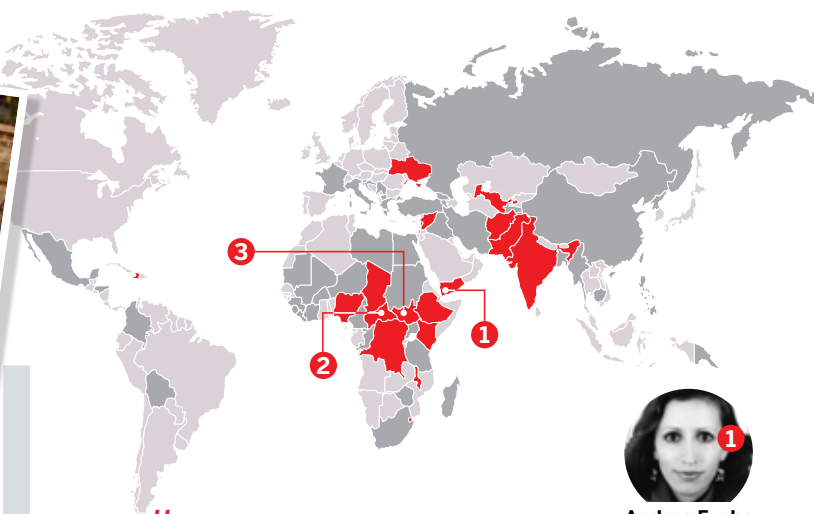
Unser Team besteht aus vier internationalen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen: Angie, eine Kolumbianerin und unsere Projektleiterin; Nicole, eine britische Krankenschwester mit koreanischen Wurzeln, Adam, ein Logistiker aus Kanada – und ich. Wir koordinieren und planen alles von unserer „Base“ aus. Wir leben zusammen mit einigen sehr erfahrenen kongolesischen Kollegen und Kolleginnen, in einem der wenigen gemauerten Gebäude, das uns zugleich als Lager, Büro und Garage dient.

Ich habe zwei Mitarbeiter, mit denen ich gemeinsam die Verwaltung und die Finanzen „manage“. Das bedeutet: Zahlungen, Vorschüsse, Abrechnungen, Buchhaltung, Geldtransfers, Arbeitsverträge, Gehälter, Kündigungen, Mietverträge, Behördengänge und so weiter. Mein Arbeitstag beginnt meist um sechs Uhr früh. Um diese Zeit kommen die Impf-Teams zur „Base“, beladen die Autos und starten. Oft brauchen sie Dokumente oder Vorschüsse – und somit mich. Ich helfe auch beim Beladen der Autos.

Wichtig ist vor allem, die Kühlkette aufrechtzuerhalten: Der Impfstoff muss immer bei zwei bis acht Grad Celsius aufbewahrt werden. Wir haben deshalb fünf Kühlschränke und vier Tiefkühltruhen; die Generatoren laufen 24 Stunden am Tag. Die Durchschnittstemperatur liegt in Bukama derzeit bei 38 °C; wäre es nur um ein Grad wärmer, müsste man die Kühlkette komplett anders organisieren!

Liebe Grüße aus Bukama,

Eva



Für Ärzte ohne Grenzen derzeit im Einsatz

Hani Almalih, Jemen
Koper (SLO), Pharmazeut

Peter Arko, Libanon
Ljubljana (SLO),
Gesundheitsaufklärung

Christa Backo, Zentralafrikanische Republik
Wien, Anästhesistin

Lubos Badac, Südsudan
Povazska Bystrica (SK),
Logistiker

Eleonore Bauer, Zentralafrikanische Republik
Wien, Krankenschwester

Ricardo Baumgarten, Demokr. Republik Kongo
Linz, Logistiker

Ursula Berndt, Tschad
Wien, Pharmazeutin

Diyani Dewasurendra, Libanon
Velden, Ärztin

Sidy Diallo, Demokr. Republik Kongo
Wien, Arzt

Josef Diermaier, Jordanien
Wien, Logistiker

Renate Domes, Jemen
Wien, OP-Krankenschwester

Gabriele Dopler, Kenia
Wien, Administratorin

Angelika Fink, Südsudan
Schwarzach,
Administratorin

Daniel Geisler-Moroder, Indien
Innsbruck, Labortechniker

Georg Geyer, Afghanistan
Wien, stv. Logistikkoodinator

Regina Giera, Demokr. Republik Kongo
Linz, Ärztin

Marketa Hajna, Malawi
Strakonice (CZ),
Labortechnikerin

Ondrej Holcman, Südsudan
Sroedokluky (CZ),
Logistiker

Vlasta Hynkova, Südsudan
Brno (CZ), Krankenschwester

Ingrid Klejna, Pakistan
Wien, Gesundheitsaufklärung

Karl Lampl, Jemen
Lilienfeld, Anästhesist

Jana Machado, Südsudan
Prag (CZ), Pharmazeutin

Andrea Marchart, Usbekistan
Wien, Pharmazeutin

Berend Jan Meijer, Indien
Wolkersdorf,
Projektkoordinator

Barbara Oegg, Afghanistan
Graz, Ärztin

Niklas Pax, Pakistan
Wien, Administrator

Antonia Rau, Nigeria
Wien, Gynäkologin

Rosemarie Rerych, Westjordanland
Heldenberg, Psychologin

Cristina Rusu, Swasiland
Bukarest (RO),
Administratorin

Bogdan Safta, Jemen
Bukarest (RO), Chirurg

Reena Sattar, Ukraine
Prag (CZ), Administratorin

Vera Schmitz, Jemen
Wien, Krankenschwester

Simona Seliskar, Südsudan, Trzic (SLO),
Administratorin

Johannes Smonig, Haiti
Graz, Anästhesist



Andrea Fuchs
Die Tiroler OP-Krankenschwester leistet medizinische Hilfe im Jemen.



Nina Egger
Ihr erster Einsatz führt die steirische Hebamme in die Zentralafrikanische Republik.



Christian Constantin
ist Personalkoordinator im Südsudan. Er ist zum fünften Mal auf Einsatz.

Raymundo Soto Morales, Zentralafrikanische Republik
Wien, Administrator

Tomas Suchon, Zentralafrikanische Republik
Ostrava (CZ), Logistiker

Adam Szabo, Indien
Budapest (HU), Logistiker

Klaus Täuber, Libanon
Braunau, Arzt

Stefan Udrea, Äthiopien
Bukarest (RO), Logistiker

Eszter Varga, Zentralafrikanische Republik
Budapest (HU),
Logistikerin

Sylvia Wamser, Afghanistan
Graz, Psychologin

Christina Wultsch, Pakistan
Klagenfurt, Ärztin

Michaela Zebedin, Demokr. Republik Kongo
Höchst, Ärztin

Tanja Zils, Südsudan
Wieselburg, Ärztin

Diese Auflistung beinhaltet nicht alle Einsatzkräfte.

Auf Einsatz gehen: www.msf.at/auf-einsatz-gehen

Service
Helfen macht Freude
- werden Sie aktiv!

Viele Menschen ergreifen die Initiative und organisieren Veranstaltungen zugunsten von *Ärzte ohne Grenzen*. Die kreativen Ideen kennen dabei keine Grenzen: Sie reichen von Festen und Ausstellungen über Konzerte bis hin zu Flohmärkten und Punschständen. Ob als Gemeinde, Verein, Firma oder als Privatperson – mit einer Initiative können Sie viel bewirken und unterstützen mit Ihrem Engagement Menschen in Not.



Ausgelassene Feier: Der „Tisch der Toleranz“ bleibt allen Gästen in guter Erinnerung (Fotos: Juli 2015).

Ein Fest für Toleranz

Im Gespräch. Hotelier Max Blumschein hat in Bad Gastein Flüchtlinge und Einheimische an den „Tisch der Toleranz“ gebeten

Inmitten der Debatten über Menschen auf der Flucht hat ein Hotel in Bad Gastein ein wichtiges Zeichen gesetzt. Es organisierte einen „Tisch der Toleranz“ und brachte so Flüchtlinge und Einheimische zusammen. Die Idee der Salzburger Hoteliersfamilie Blumschein: Sie lud die Bewohner von Bad Gastein, Einheimische wie Flüchtlinge, in das Hoteldorf Grüner Baum. Bei einem Essen lernten sie sich gegenseitig kennen und verstehen.

Anlass war einer der Hauptfesttage im Islam, das Fastenbrechen. Eine Gruppe von Asylwerbern kochte traditionelle Fest- und Landesgerichte aus ihrer Heimat. Die jungen Männer aus Syrien, Afghanistan und dem Irak stellten sich vor – und überraschten mit kulinarischen Genüssen.

„Menschen, bunt gemischt aus vielen Kulturen, haben am gemeinsamen Tisch ein Zeichen für Toleranz und Weltoffenheit gesetzt. Die Angst vor Fremden und kulturellen Unterschieden kann nur miteinander überwunden werden. Da gab es keine Schranken, nur gute Laune. Bei gutem Essen, Musik und Tanz beseitigt man Vorurteile“, erzählt Hotelchef Max Blumschein, der den „Tisch der Toleranz“ gemeinsam mit dem Gastronomen Sepp Schellhorn und der UNO-Beauftragten Dominique Gassauer-Gryn organisierte.



Fest für den guten Zweck: Der Erlös wurde gespendet.

Auch einzelne skeptische Stimmen, die vor der Veranstaltung zu hören waren, sind danach sehr viel leiser geworden. „Wenn du die Geschichte der einzelnen Menschen kennenlernst, wächst auch das Verständnis füreinander. Man entdeckt die Person dahinter, die wahrscheinlich auch einmal ein ganz normales Leben geführt hat. Wir wollten erreichen, dass die Leute wissen, wer da jetzt neben ihnen wohnt. Integration muss gelebt werden“, ist Blumschein überzeugt.

Jeder Gast wurde für das exquisite Buffet um eine Spende von 15 Euro gebeten, die *Ärzte ohne Grenzen* zugute kam. Der Festtag bleibt allen in Erinnerung – und hat viel bewirkt: dass Menschen unterschiedlicher Kulturen näher zueinander gefunden haben.



Dagmar Hengl und Martha Berger beraten Sie gerne.

Spenden statt Geschenke?
 Auch das ist möglich. Feiern Sie Ihren Geburtstag, Ihr Jubiläum oder Ihre Hochzeit für den guten Zweck: Bitten Sie Ihre Familie und Freunde darum, anstelle eines Geschenks die weltweiten Hilfseinsätze von *Ärzte ohne Grenzen* zu unterstützen. Gerne beraten wir Sie persönlich und stehen Ihnen mit Informationen, Ideen und Anregungen zur Seite.

Weitere Informationen

www.aerzte-ohne-grenzen.at/spendenaktionen

Kontakt Spender-Service:
 Telefon: 0800 246 292 (gebührenfrei)
spende@aedzte-ohne-grenzen.at



So erreichen Sie uns:
 Taborstraße 10, 1020 Wien
 Tel.: 0800 246 292 (gebührenfrei)
 Fax: 01/409 72 76-42
 spende@aerzte-ohne-grenzen.at
 Spendenkonto: Erste Bank
 IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600

Spenden & Schenken

Weihnachtskarten

Online-Ansicht und Bestellung

www.aerzte-ohne-grenzen.at/weihnachtskarten

Spender-Service

0800 246 292 (gebührenfrei)
spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Raab-Verlag

0820 001 095 (max. 14 Cent/Minute)
www.raab-verlag.at

Aktuell

Ratgeber

Mein Vermächtnis ohne Grenzen

Fordern Sie den Ratgeber kostenlos und unverbindlich an!

Spender-Service-Tel.:
 0800 246 292 (gebührenfrei)
 E-Mail: spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Mehr Informationen:
www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at

Spendenbestätigung 2015

Ihre Spende steuerlich absetzen

Spenden an *Ärzte ohne Grenzen* sind steuerlich absetzbar. Für alle Spenden, die Sie 2015 machen, erhalten Sie von uns spätestens im März 2016 automatisch eine Spendenbestätigung. Sie müssen diese also nicht bei uns anfordern.

Mehr Information:
www.aerzte-ohne-grenzen.at/spendenbestaetigung



Weihnachtspost

Weihnachtskarten für den guten Zweck

Weihnachtsgrüße per Post an Freunde, Bekannte und Verwandte zu schicken hat in Österreich eine lange Tradition. Mit den Karten von *Ärzte ohne Grenzen* ist dies doppelt wertvoll: Der Empfänger freut sich über die schönen Motive, und Sie können gleichzeitig Menschen in Not helfen. Die verschiedenen oben gezeigten Karten können ab sofort gegen eine Spende ab 1 Euro pro Karte bestellt werden.

Unterstützung

Werbebanner für Ärzte ohne Grenzen

Es gibt für Firmen viele Möglichkeiten, *Ärzte ohne Grenzen* zu unterstützen. Zum Beispiel durch Anzeigen: Das Unternehmen Herold.at unterstützt in diesen Wochen *Ärzte ohne Grenzen* zum wiederholten Mal mit kostenlosen Werbeanzeigen im umfassenden Herold-Netzwerk. Genau der richtige Zeitpunkt, um Unternehmen auf unsere Weihnachtsaktion („Weihnachtsaktion 2015: Wir wirken mit!“)

Bestellungen

Alle Motive (inklusive Ansicht der Rückseite) und Bestellmöglichkeit finden Sie auf unserer Webseite:

www.aerzte-ohne-grenzen.at/weihnachtskarten

Bestellungen werden auch gerne von unserem Spender-Service entgegengenommen:

0800 246 292 (gebührenfrei) oder spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Noch mehr Auswahl

Der Raab-Verlag bietet Ihnen mit der *Ärzte ohne Grenzen*-Edition mehr als 100 Motive an. 26 Cent pro Karte werden an *Ärzte ohne Grenzen* gespendet.

Bestellungen unter Tel.: **0820 001 095** oder www.raab-verlag.at

aufmerksam zu machen. Dabei spenden Unternehmen an *Ärzte ohne Grenzen*, statt Geschenke zu verteilen. Als Dank erhalten sie ein Unterstützer-Logo zur Verwendung in Drucksorten und auf Websites. Denken Sie an uns bei Ihrer nächsten Suche in den Gelben Seiten!

Mehr Informationen:
www.aerzte-ohne-grenzen.at/weihnachtsspende

Täglich 1 € spenden



www.aerzte-ohne-grenzen.at/1euro

ÄRZTE OHNE GRENZEN SUCHT MITARBEITER OHNE GRENZEN

Ärzte ohne Grenzen sucht dringend **Psychologen** und **Psychologinnen**, sowie **Psychotherapeuten** und **Psychotherapeutinnen**.

Wir leisten professionelle medizinische Hilfe bei Naturkatastrophen, bewaffneten Konflikten, Flüchtlingstragödien und Epidemien.

Infos:

www.aerzte-ohne-grenzen.at/psychologen-und-psychotherapeuten
hrm.vienna@vienna.msf.org

